3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt", M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 14. Siegen, Mittwoch, 2. Februar 1887.

Abonnements auf die „**Sieg-Lahn-Zeitung**" für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten, unserer Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis per Post M. 1,00 mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", M. 0,85 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 0,85 und 0,70.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung".

* Ein freisinniger Hetzartikel.

Von einem bedeutenden Industriellen geht der „N. A. Z." ein berichtigender Artikel zu, der die Verlogenheit der freisinnigen Presse in ganz hervorragender Weise kennzeichnet. Das Richter'sche Leibblatt, die „Freisinnige Zeitung", hatte nämlich folgenden Hetzartikel gebracht:

„Auf Kosten der inländischen Steuerzahler ist der Dortmunder Union und dem Bochumer Gußstahlverein die Schienenlieferung der letzten Submission in Berlin zugeschlagen worden, obwohl die Engländer einen um 420 000 M. billigeren Lieferungspreis angeboten hatten. Während Preußen der deutschen Koalition hiernach die Schienen mit 120,20 M. bezahlt, bietet die Firma Krupp der Regierung von Viktoria in Australien deutsche Schienen zum Preise von 75 M. an. Aus den Taschen der preußischen Steuerzahler werden also die Mittel genommen, um den Australiern billige deutsche Schienen zu verschaffen. Bei solcher Wirthschaftspolitik ist es kein Wunder, wenn trotz aller neuen Steuern die Finanzen immer tiefer in die Defizits hineinkommen. — Die Begeisterungstelegramme der Herren vom Eisenhüttenverein finden freilich in solchen Vorkommnissen voll und ganz ihre Erklärung."

Hierauf ist nun die eingangs erwähnte Berichtigung durch nachstehende Erklärung erfolgt:

„Das Düsseldorfer Zustimmungstelegramm an den Herrn Reichskanzler, von dem angesehensten industriellen Verein Deutschlands ausgehend, hat die „freisinnigen" Patrioten schwer geärgert. Die Industrie, welche der Wirthschaftspolitik des Reiches mit Aufrichtigkeit zugethan ist, taugt für jene Leute überhaupt nicht. Der arme Steuerzahler oder der Konsument muß drum auf das gespannte Seil. Das glückt freilich nicht immer, und manches Mal wird die Kunstleistung unter dem Fluche der Lächerlichkeit begraben. Mit dem armen Konsumenten ist nicht mehr viel los, seitdem seine tragische Bedeutung seiner Zeit so treffend dramatisirt worden, indem der Konsument als flotter Bursch dem kleinindustriellen Vater gegenübergestellt wurde, und von dem Letzteren, auf seinem Recht als Konsument fußend, ein höheres Taschengeld verlangte, weil in Folge der zu Gunsten der produzirenden Philister eingeführten Zölle ihm verschiedene Bedarfsartikel vertheuert seien und dazu ihm nur noch in deutscher Waare aufgedrängt würden.

So sucht man wieder einmal den — in keinem anderen Lande weniger gedrückten — armen Steuerzahler in die Hitze zu bringen. Daß dazu die schamlosesten Unwahrheiten herhalten müssen, kann bei der bekannten Verlogenheit der freisinnigen Presse Niemanden überraschen. Im berichteten Falle ist nämlich das gerade Gegentheil der Fall. Der Herr Minister hat, da in der nackten Gegenüberstellung die englische Offerte um etwa 120 000 Mark niedriger war, als die deutschen Angebote, die letzteren sämmtlich zurückgewiesen und den heimischen Werken eröffnet, daß ihnen die Lieferung nur dann übertragen werden könne, wenn sie ihre Preise auf den der englischen Konkurrenz zurückschraubten. Unsere Industrie glaubt sich dadurch zu Gunsten des Fiskus unbillig benachtheiligt, da der letztere Rücksicht auf den sehr bedeutenden Frachtenausfall zu nehmen hätte, welchen die Staatsbahn erlitte, wenn die Lieferung ins Ausland ginge; sie wird sich aber der ihr gewordenen Zumuthung fügen. Es ist also hier auch mit dem preußischen Steuerzahler nichts. Herr Richter macht dem Ahnungslosen erst eigentlich klar, welche universale Bedeutung ihm, bei Lichte besehen, beiwohnt. Nachdem das Geheimniß einmal ausgeschwatzt ist, darf man es sagen, sonst würde man Bedenken tragen müssen, die ganze Schwärze der deutschen Wirthschaftspolitik zu enthüllen. Aus der Tasche der preußischen Steuerzahler werden also den Australiern die billigen deutschen Schienen verschafft, denn — die Firma Krupp hat der Regierung von Victoria Schienen zum Preise von 75 M. pro Tonne angeboten, während der preußischen Staatsbahn derselbe Artikel zu 120,20 M. angeboten ist. — Wenn man es nicht wüßte, wäre es kaum zu glauben, daß besonders die Jünger Merkurs in dem Heerhaufen des deutschen Freisinns eine hervorragende Rolle spielen. In der Redaktion der „Freisinnigen Zeitung" scheint aber Niemand aus diesem Stande zu sitzen. Schon ein einigermaßen heller Lehrling würde sonst Herrn Eugen Richter haben klar machen können, daß für den Waarenabsatz keineswegs auf allen Märkten die gleichen Preise zu erzielen sind, und daß sich dieser Fall lediglich nach der Verschiedenheit der Konkurrenz richtet, welcher man begegnet. Er würde dann ferner an der Hand der Anfangsgründe der kaufmännischen Wissenschaft haben erfahren können, daß ein Abnehmer sich über die ihm abgeforderten Preise nur dann mit Grund beklagen kann, wenn er nach sorgfältiger Kalkulation unter Berücksichtigung der Qualität und der wiederum mit dem Lieferanten zu machenden Geschäfte anderwärts vortheilhafter kaufen würde. — Wenn der preußische Steuerzahler das kann, weil Krupp nach Australien vergeblich zu 75 M. Schienen anbietet, dann ist es sehr unrecht von Herrn Richter, daß er ihm nicht die Wege dazu angiebt. — Sodann können wir noch verrathen, daß es dem Industriellen sehr oft zur Vermeidung oder Verminderung eines Verlustes vortheilhaft erscheinen kann, einen Posten Waare zum Export zu sehr billigen Preisen, ja unter Selbstkosten anzubringen, wenn er dadurch seinen Betrieb in bestimmtem Umfange aufrecht erhalten oder einer zeitweisen Betriebsstörung vorzubeugen vermag. Allein, was soll diese Belehrung? Herr Richter weiß das Alles, aber das Volk darf es nicht wissen. Es käme sonst am Ende dahinter, daß die deutsche Industrie mit ihrer unter den schwierigsten Verhältnissen und größten persönlichen Opfern erhaltenen Erwerbsgelegenheit für viele hunderttausende von Familien doch etwas mehr Beachtung und Theilnahme verdient, als der mit lautem „Bum bum!" daherstolzirende deutsche Freisinn, welcher zur Erhärtung seines Deutschthums dafür sorgt, daß das Volk zu Gunsten des Auslandes gegen die vaterländische Industrie, die Quelle unseres heimischen Wohlstandes, aufgehetzt wird, und welcher seinen freien Sinn dadurch darthut, daß ihm für seine Zwecke keine Lüge zu dumm und zu unverschämt sein kann."

Im Verfolg des vorstehenden Artikels schreibt die „N. A. Z." einige Tage später:

„Die von Eugen Richter begründete „Freisinnige Zeitung" hat bisher, d. h. nach 4 Tagen, eine Antwort auf die in Nr. 43 der „Nordd. Allg. Ztg." enthaltenen Bemerkungen eines unserer Freunde, welcher in der kommerziellen und industriellen Welt eine hervorragende Stellung einnimmt, nicht gefunden. Diese Bemerkungen betrafen Anklagen, welche die „Freis. Ztg." darüber erhoben hatte, wie „aus den Taschen der preußischen Steuerzahler" bezüglich der Schienenlieferung von der preußischen Staatseisenbahnverwaltung gewirthschaftet werde. Sollte Herr E. Richter am Ende den Ausführungen unseres Freundes gegenüber von seiner wirthschaftlichen und steuerpolitischen Weisheit im Stiche gelassen sein?!"

* Auf des Messers Schneide.

Das Zünglein der Waage schwankt zwischen Krieg und Frieden. Auf welche Seite wird es sich neigen? Die bekanntlich sehr gut unterrichtete Köln. Z. wog in diesen Tagen die Begründung oder Nichtbegründung der Kriegsbesorgnisse ab und legte die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich nahe genug. Sie gipfelte in dem Satze: „wer die Militärvorlage der Regierung verwerfen will, der will entweder Elsaß-Lothringen aufgeben oder er will den Krieg." Das dürfte nur zu wahr sein. Durch jede Möglichkeit unwahrer Angaben oder verlogener Vertuschung der wahren Thatsachen winden sich die Franzosen hindurch, um ihre Holzankäufe in Deutschland, ihre Barackenbauten an der Ostgrenze, ihre mit fieberhafter Hast betriebenen Rüstungen zu erklären, zu beschönigen. Es will nur schlecht gelingen. Mit verdoppeltem Mißtrauen blicken sie auf die sehr natürliche Maßnahme der deutschen Militärverwaltung, die ihre Reserven zur Uebung mit dem Repetirgewehr heranzieht. Hört man doch hier zu Lande die Meinung aussprechen: „Die jetzt einberufen werden, sie kommen so bald nicht wieder; man wird sie bei der Fahne halten, denn der Krieg mit Frankreich steht vor der Thür." Auch im Reichsland ist man allgemein dieser Ansicht. So schlimm nun ist es zur Stunde, Gottlob! noch nicht. Noch rollen nicht die eisernen Würfel — hoffen wir, daß Staatsklugheit und Vernunft sie unausgespielt zu halten vermögen.

In diese Fragen nun fällt unter der Rubrik: „Auf des Messers Schneide" ein höchst bemerkenswerther Artikel der Berliner „Post", der von der genauesten Kenntniß der zur Zeit die Situation in Frankreich beherrschenden Personen, wie der dortigen politischen Verhältnisse zeugt, und der uns den General Boulanger als die Persönlichkeit schildert, in deren Hand ganz zweifellos das Geschick Frankreichs, die Frage ob Krieg ob Frieden ruht. Wir können uns nicht

---

Distichen.

XIII.

Wohl mit jedem Bekenntniß verträgt ein frommes Gemüth sich,
Aber das fromme Gemüth hängt vom Bekenntniß nicht ab.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von **Franz Eugen.**

(Fortsetzung.)

„Im Kloster wurde ich mit offnen Armen aufgenommen, aber was ich dort gesucht, Frieden und Vergessen, fand ich nicht. Ich unterwarf mich streng der Regel, ich fastete, betete, arbeitete genau, wie es vorgeschrieben, aber meine Seele war nicht dabei; in Haß und doch zugleich in sehnsüchtigem Verlangen weilten meine Gedanken immer in Köln unter dem Dach des jungen Paares, von dessen Ergehen mir die Muhme Afra, die durch ihren gelehrten Mann die edle Schreibkunst erlernt hatte, von Zeit zu Zeit Nachricht gab. Es war nicht viel Gutes, was ich hörte, und bei jedem Unglück, das die Schwester und deren Gatten traf, frohlockte mein nach Rache dürstendes Herz, ich sah darin die gerechte Strafe für den Verrath, den sie an mir begangen. Ihre Kinder starben alle kurz nach der Geburt, der heißeste Wunsch deines Vaters nach einem Erben seines Namens blieb ihm versagt, und als dann zuletzt du geboren worden, und ungleich den andern frisch und kräftig heran wuchsest, da sah ich auch darin den Finger des strafenden Gottes, daß das einzige Kind, welches, wie die Muhme schrieb, nicht Vater noch Mutter glich, sondern mir wie aus den Augen geschnitten war, ihnen erhalten blieb, um sie durch die Aehnlichkeit mit mir immer an ihre Sünde zu mahnen. Jeden Versuch deiner Mutter, sich mit mir zu versöhnen, wies ich schroff zurück, selbst die Nachricht ihres Todes stimmte mich nicht milder gegen sie. Da brachte mir, es sind nun fünf Jahre her, die Muhme Afra dich selbst zu mir, und sagte, es sei der letzte Wunsch deiner Mutter gewesen, daß du immer den Tag ihres Todes hier im Kloster zubringen und mit mir für ihr Seelenheil beten solltest. Und wie mich nun aus deinem Gesicht die eignen Züge grüßten, habe ich zum ersten Mal ohne Groll der Schwester gedacht, und das Wort der Vergebung, nach welchem sie, wie die Muhme Afra sagte, so sehnsüchtig verlangt, trat mir jetzt auf die Lippen. Jedes Jahr bist du dann wiedergekehrt zu mir, und immer theurer wurdest du meinem Herzen, so theuer, daß ich stets mit Bangen des Bibelwortes gedachte, welches sagt, daß die Sünden der Väter gerächt werden sollen an den Kindern bis ins dritte, vierte Glied. Manche Nacht habe ich auf den Knieen gelegen, in heißem Gebet zum Himmel flehend, daß der Fluch, den ich einst über die Eltern ausgesprochen, sich für dich in Segen wandeln möge. Deshalb will ich auch in dieser Stunde deinem Vater voll und ganz vergeben, und des zum Zeichen schenke ich dir diesen Ring." Sie nahm, so sprechend, einen goldnen Reif mit blauem Stein aus dem Kästchen, das neben ihr auf dem Tische stand, und steckte ihn Hildegard an den Finger. „Dein Vater," fuhr sie fort, „gab ihn mir an dem Abend, — heute sind es gerade vierzig Jahre her — da wir uns im Garten der Muhme Afra verlobten; von alle dem Geschmeide, das er mir schenkte, habe ich nur diesen Ring behalten, er soll dein Eigenthum sein, und kommt je die Stunde, wo du vergeblich an deines Vaters Herz dich wendest, dann sage ihm, Walpurg Hardefust sende ihm mit ihrer Verzeihung den goldenen Reif." Die Kranke lehnte sich erschöpft in ihren Sessel zurück und schwieg, während ihr Auge der Sonne folgte, die wie eine rothe, glühende Kugel hinter den Bergen hinabsank. Hildegard starrte auf den Ring, den Walpurg ihr gegeben, und ihre Lippen zuckten schmerzlich. Das Bild des fernen Vaters, das in ihrem Herzen so ehrwürdig lebte, hatte sich durch die Worte der Nonne plötzlich verdunkelt und verzerrt, und auf das Andenken der Mutter, die sie wie eine Heilige zu betrachten gewohnt, war ein häßlicher Schatten gefallen. Ihr war zu Muthe, als habe der Boden unter ihr gewankt, eine unsägliche Sehnsucht nach der Heimath erfüllte ihre Brust, stehenden Fußes hätte sie mögen nach Hause eilen, um an der Brust des Vaters wieder die alte Ehrfurcht, das alte Vertrauen zu dem theuren zurück zu gewinnen und sich zu überzeugen, daß alles, was sie eben gehört, nur der Fiebertraum einer Kranken gewesen.

„Meine Tage sind gezählt," begann Schwester Veronika wieder, „versprich mir, daß du bei mir bleiben willst bis ich sterbe, damit in meiner letzten Stunde mein Blick auf dein geliebtes Antlitz fällt."

Ein Frostschauer rann durch Hildegards Adern, sie sehnte sich mit allen Kräften ihrer Seele heim zu dem Vater, und sie sollte sich nun verpflichten, vielleicht noch monatelang hier in diesen düstern Klostermauern, in denen sie nicht frei athmen konnte, zu bleiben. Aber ein Blick auf den Ring, den sie am Finger trug, besiegte ihr inneres Widerstreben, hatte ihr Vater an der bleichen Nonne dort wirklich so gesündigt, dann war es der Tochter heilige Pflicht, einen Theil seiner Schuld zu tilgen, indem sie den letzten Wunsch derselben erfüllte.

„Ja," sagte sie, die Hand der Kranken küssend, „ich bleibe bei dir, Base Walpurg."

Schwester Veronika nickte und lächelte: „Das Opfer wird dir nicht zu schwer werden, ich fühle schon, wie meiner Seele Flügel wachsen, die sie forttragen in ein besseres Land." . . .

Die Ahnung der Kranken hatte sie nicht getäuscht, wenig Tage nach dieser Unterredung schlief sie sanft ein, um nicht mehr zu erwachen. Aber Hildegard konnte trotzdem die ersehnte Heimreise nicht antreten, denn kaum hatte sich das Grab über Schwester Veronika geschlossen, so fiel sie in ein hitziges Fieber, das sie lange Wochen auf das Siechbett bannte. Die Nonnen waren nicht wenig erschrocken, daß das ihnen anvertraute Kind des reichen kölner Rathsherrn im Kloster so schwer erkrankte, und sandten mit der ersten Gelegenheit, die sich darbot, Nachricht davon an Herrn Matthias Weise. Eine Antwort auf dies Schreiben erhielten sie jedoch nicht, aber in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, zu welcher Zeit unsre Geschichte spielt, wo aller Verkehr nur durch reisende Krämer und Kaufleute vermittelt wurde, war es nicht leicht Briefe hin und her zu senden, und so war das Schweigen des Herrn Matthias weder den Klosterfrauen noch Hildegard befremdlich. Es war Herbst geworden, ehe die letztere sich kräftig genug fühlte zur Heimreise, die sie dann unter dem sichern Geleit eines gerade von Bingen nach Köln in Geschäften reisenden Kaufmanns mit ihrer Gürtelmagd antrat, von den Nonnen mit vielen Segenswünschen entlassen. Als Hildegard vor Monaten nach dem Kloster gereist, war es Frühling gewesen, im ersten Grün prangten die Wälder, auf den Wiesen blühten zahllose Blumen, die Obstbäume waren wie beschneit mit Blüthen, und hoch oben in der blauen, sonnigen Luft sang die Lerche. Jetzt ging der rauhe Wind über die Stoppeln der abgeernteten Felder, grau und kahl lag der Wald da, und mit mißtönigem Geschrei flogen Krähenschaaren über die dürren Wipfel der

versagen, im Nachstehenden die zweite Hälfte des interessanten Artikels wiederzugeben:

„Wir haben uns streng gehütet, das Auftreten des Generals, das von den angesehensten Organen der französischen Presse oft seltsam gefunden wurde, vom deutschen Standpunct aus zu kritisiren; wir haben uns bemüht, von dem General gar nicht zu sprechen, und so viel wir uns erinnern, hat der größte Theil der deutschen Presse dieselbe Haltung beobachtet. Heute aber geben wir diese Haltung auf; die Dinge sind so weit gediehen, daß kein Tadel von deutscher Seite den Einfluß des Generals in Frankreich noch steigern kann; dafür haben wir die Pflicht gegen die deutschen Leser, ihnen reinen Wein einzuschenken, zumal da die Presse der vereinigten Clerical-Social- und Individual-Demokratie um die Wette mit den französischen Zeitungen bemüht ist, jedes Symptom einer ernsten Lage für die Erfindung der deutschen „Reptilien" — wie man die patriotischen Organe auf demokratischer Seite bezeichnet — auszugeben. Der General Boulanger ist jetzt in Frankreich völlig Herr der Lage, in weit höherem Grade, als seinerzeit es Thiers, als seinerzeit es Gambetta gewesen. Aber diese Lage — und darin liegt der Ernst des Moments — läßt sich nur beherrschen durch die Fortsetzung des Impulses, den der General Boulanger ihr gegeben und der ihn zum Herrn und Meister gemacht hat. Dieser Impuls ist der Aufbruch zum Krieg. Der General ist Herr der Lage geworden, weil er die Vorbereitungen zum Krieg im größten Maßstab ausdehnte und beschleunigte, und weil sich bald der Glaube an ihn verbreitete, daß er in dem Krieg gegen Deutschland der erfolgreiche Führer des Heeres und des Staates zu sein die Kraft und den Beruf besitze. Eine solche Lage drängt gebieterisch zum Schluß. So stimmen denn die Eindrücke aller ausländischen Beobachter — nicht etwa deutscher Spione, sondern Angehöriger aller fremden Nationen — wie auch die Eindrücke aller Franzosen, die sich in Wort und Blick unwillkürlich kundgeben, darin überein, daß die Vorbereitungen zum Krieg mit fieberhafter Energie betrieben werden. Man spricht davon, daß der Ministerpräsident demnächst den defensiven Charakter dieser Vorbereitungen erklären werde, — als ob man die Massen eines großen Heeres so ausrüsten und aufstellen könnte, daß sie nur zur Vertheidigung geeignet sind! Soll aber wenigstens die definitive Absicht betheuert werden, so hat doch der, gegen welchen man rüstet, indem man ihn der Absicht des Angriffs beschuldigt, das Recht, zu entscheiden, ob diese Besorgniß aufrichtig sein kann, oder ob sie nur bestimmt ist, den kürzesten Dienst eines bald wegzuwerfenden Vorwandes zu leisten. Der General Boulanger — dahin fassen wir unsere Meinung zusammen — hat es in der Hand, den Krieg zu entfesseln, aber er hat es nicht in der Hand, das französische Volk in die Bahnen des Friedens zurückzulenken. Er hat diese Kraft auch dann nicht, wenn dem französischen Volk durch die besten und erleuchtetsten Patrioten das Unternehmen des Krieges als eine That des Wahnsinns mit unwiderstehlicher Deutlichkeit vor die Augen geführt würde. Wenn diese Ueberzeug die des überwiegenden Theiles der Franzosen würde, dann müßte der General Boulanger seinen Posten verlassen, und man würde ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er ohne Berechnung der Gesammtlage Frankreich an den Rand einer großen Gefahr geführt habe. Eben weil der Plan einer Einstellung der Kriegsrüstungen nur mit einem Einlenken Frankreichs in eine ganz andere Bahn sich durchführen läßt, weil zu einer solchen Umkehr niemand weniger der Mann ist als der General Boulanger, eben darum ist die Kriegsgefahr eine unmittelbare und ernste. Nur durch eine Reaction aus der Mitte des französischen Volkes unter der Führung der besten und erleuchtetsten Männer könnte diese Gefahr beseitigt werden. Der Leser möge urtheilen, ob ein solches Ereigniß in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegt."

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 2. Febr.

(Zur Wahlbewegung.) Unser Landsmann, der Geh.-Rath. W. Oechelhäuser in Dessau, seither Abgeordneter für Köthen-Bernburg, hat an die Wähler des II. Anhaltischen Reichstags-Wahlbezirkes einen Aufruf gerichtet, worin an das Verhalten der Mehrheit des aufgelösten Reichstags eine schneidende Kritik gelegt wird. Es findet sich dort eine Ausführung, die in folgenden Sätzen gipfelt: „Gegenüber der Flunkerei des Centrumsführers, die Mehrheit habe „jeden Mann und jeden Groschen" bewilligt, braucht man nur die Thatsache hervorzuheben, daß die Vermehrung der Heeresstärke aus der Multiplication der erhöhten Einstellungsziffer mit den Jahrgängen, für welche die Bewilligung erfolgt, hervorgeht. Die verwerfende Reichstagsmehrheit hat also nur einen Zuwachs von 3 Jahrgängen oder etwa 40 000 Mann bewilligt, während die Reichsregierung 7 Jahrgänge oder etwa 100 000 Mann verlangte. Heißt das „jeden Mann und jeden Groschen" bewilligen, wenn man nicht einmal die Hälfte des Geforderten zugesteht? Und ist etwa denkbar, daß nach drei Jahren unsere politische Stellung Frankreich gegenüber sich soweit verändert haben könnte, um an Wiederabrüstung zu denken? Oder was sollte sonst die Reichsregierung bewegen, ihren guten, auf das Septennats-Compromiß, auf die militärische Nothwendigkeit und die gefahrdrohende politische Lage begründeten Standpunkt freiwillig aufzugeben, um nach drei Jahren abermals mit einer verbissenen Opposition um die Majorität zu würfeln? Es ist ein billiges Vergnügen, sich in das fadenscheinige Mäntelchen der formalen Wahrung der Volksrechte zu hüllen. Die Ausnutzung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung kann niemals Selbstzweck sein; sie muß stets im Dienst der Sache und vor allem des Vaterlandes stehen. Es kann patriotische Pflicht sein, diese Rechte im gegebenen Fall voll und ganz, es kann ebensowohl Pflicht sein, sie nur mit weiser Einschränkung in Anspruch zu nehmen. Auch wir bedauern es in tiefem Herzen, dem Volke in der verstärkten Aushebung und dem erhöhten Militäretat neue Lasten auferlegt zu sehen. Aber wo es die Sicherheit und Ehre des Vaterlands gilt, da kennen wir kein Feilschen und Markten, da nimmt ein treues Volk gern und willig die Lasten auf sich, die ihm jene großen nationalen Güter, die ihm den Frieden sichern sollen. Was sind denn jene Mehrbelastungen im Vergleich zu den Folgen eines unglücklichen Krieges, der unsere Fluren verwüsten, unsere Gewerbe vernichten, unsere Finanzen zerrütten und das mit dem Blute von Tausenden unserer Brüder so theuer erkaufte Gebäude deutscher Einheit und Größe zertrümmern würde! . . Nicht um 3 oder 7 Jahre, nein, um die Sicherheit des Vaterlandes, um die Erhaltung des Weltfriedens handelt es sich."

(Die Versammlung in Neustadt.) Neustadt a. H. 30. Jan. Eine großartigere Versammlung als heute hat der geräumige Saalbau des freundlichen Hardtstädtchens lange nicht gesehen. Der Andrang war noch stärker als zur Zeit, da Miquel hier seine erste Rede nach der Heidelberger Zusammenkunft hielt. Schon lange vor 3 Uhr hatte sich der 4000 Menschen fassende Saal gefüllt. Aus allen Theilen der Pfalz, aus Baden, Hessen und Nassau waren die Theilnehmer in hellen Haufen herbeigeströmt; im Nu waren alle Sitzplätze besetzt, Gallerie und Orchester überfüllt und noch immer drängten sich neue Schaaren heran und füllten die Gänge zwischen den Sitzreihen, bis kein Mensch mehr Platz im Saale hatte. Um ½4 Uhr betrat der bisherige Vertreter des Wahlkreises Neustadt Landau Dr. Bürklin die Rednerbühne und beleuchtete in kräftigen Zügen die Gründe, welche die Regierung zur Auflösung des Reichstags geführt hatten. Seine Rede wurde vielfach von Beifall unterbrochen, aber dieser steigerte sich zur stürmischen Höhe, als nun, nachdem Bürklin mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser geschlossen hatte, Oberbürgermeister Dr. Miquel zu sprechen begann. Miquel ist ein vorzüglicher Redner, klar und ruhig beginnend, jede Phrase verschmähend wirft er seine zündenden Worte unter die Zuhörerschaft, die sie mit vollstem Verständnis aufnimmt und bald da bald dort in stürmisches Bravo oder sehr richtig! ausbricht. Von dem Beifall der Zuhörerschaft fortgerissen wird nun auch der Redner wärmer, dröhnend fällt seine Rechte auf die Rednerbühne, und seine Stimme erhebt sich, er redet jetzt die Versammlung persönlich an, er schlägt Saiten an, die jeden Einzelnen packen, erinnert an den Gram des Kaisers bei Ablehnung der Militärvorlage, und tiefe Bewegung geht durch den Saal, als er am Schlusse das deutsche Volk auffordert, jetzt den Schiedsrichter zu spielen und seinen Wahrspruch abzugeben gegen die Zwietracht, aber für Kaiser und Reich, für die Befestigung der deutschen Wehrkraft.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 1. Febr. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm Vormittags den Vortrag Wilmowskis entgegen, machte darauf eine Spazierfahrt und berieth nach der Rückkehr mit dem Kriegsminister. — Das Befinden der Frau Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen ist nach den ausgegebenen Berichten fortgesetzt wohl. — Eine größere Arbeitseinstellung unter den hiesigen Schriftsetzern, von der eine Anzahl Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen betroffen wurde, ist nach neuesten Berichten durch starken Zuzug von auswärts beglichen worden. — Das Begräbniß dreier Handwerker sozialdemokratischer Richtung, welche, zu später Stunde aus einer Parteiversammlung kommend, beim Passiren des Eises eines Kanals alle drei ertranken, gestaltete sich zu einer demonstrativen Kundgebung. Massenhaft aufgebotene Schutzmannschaft verhinderte jedoch weitere Ausschreitung.

* **Berlin,** 1. Febr. (Vom Tage, 2. Post.) Der Kaiser nahm Vormittags militärische Meldungen und die Vorträge Albedylls und Caprivis entgegen, machte Nachmittags eine Spazierfahrt und stattete der Gräfin Orlow einen Besuch ab. Heute Nachmittag empfing der Kaiser die Präsidenden des Abgeordnetenhauses v. Köller, v. Heereman und v. Benda und nahm die Glückwünsche des Hauses zu der Geburt des vierten Urenkels mit herzlichem Dank an; er wisse, daß und wie man überall theilnehme. Der Kaiser lobte dann die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses, dessen Arbeiten er aufmerksam verfolge. Die Nothwendigkeit beschleunigter Thätigkeit werde sich auch für den Reichstag ergeben, da derselbe nur wenige Wochen vor dem 1. April wieder zusammentreten könne. Er hoffe dabei mit voller Zuversicht auf die unveränderte Annahme der Militärvorlage im neuen Reichstage. Er ließ sich dann mit den drei Präsidenten einzeln in eine Unterhaltung ein, erkundigte sich eingehend nach ihren Erlebnissen im Laufe des letzten Jahres und entließ sie in der huldvollsten Weise. Das Aussehen des Kaisers war frisch, sein Wesen heiter und aufgeräumt. Sodann wurde das Präsidium auch von der Kaiserin empfangen; hier bildeten Krankenhäuser, Wohlthätigkeitsanstalten, Kunst und Wissenschaft den Gegenstand der Unterhaltung.

= **Berlin,** 31. Jan. Ein wahrhaft bejammernswerthes Bild stellt in dieser Wahlbewegung die deutschfreisinnige Partei dar. Sie gleicht einem alten gebrechlichen todtkranken Mann, der mit wankendem Gebein von zwei robusten Gesellen, an jedem Arm Einer, noch einmal über die Bühne geschleppt wird, um dann für immer zusammenzuknicken. Die beiden Stützen, welche die Gestalt, die allein nicht mehr zu stehen und zu gehen vermag, noch mühsam aufrechterhalten, sind die Ultramontanen und Sozialdemokraten. Wenn man die Wahlnachrichten fortschrittlicher Blätter durchmustert, überall wird, ohne jede Scham und Scheu, die Hoffnung auf Sieg damit begründet, daß die beiden genannten Parteien, womöglich schon im ersten Wahlgang für den fortschrittlichen Candidaten stimmen. Und die Presse des Centrums gibt die allgemein gültige Parole aus, nur „Septennats- und Mischmasch-Gegner" zu wählen, d. h. in allen Fällen, wo die Ultramontanen mit eigenen Candidaten nicht durchzudringen vermögen, gegen Conservative und für Deutschfreisinnige zu stimmen. An übermüthiger und geringschätziger Behandlung ihrer „freisinnigen" Hörigen läßt es dabei die clericale Presse nicht fehlen. Das ist der deutsche Liberalismus, wie ihn der Abg. Richter ausgebildet hat.

= **Berlin,** 31. Jan. Die Ultramontanen sind in großer Angst vor dem Eindringen der Sozialdemokraten in ihre Wahlkreise. Die „Germania" bringt einen Artikel voll der lebhaftesten Besorgnisse über dies Thema. Mit offener, namentlich aber auch mit stiller Agitation, von Werkstatt zu Werkstatt, von Wohnung zu Wohnung, in den Wirthshäusern, in der mündlichen Unterhaltung und durch Flugblätter wird nach den Klagen des clericalen Blatts, die sozialdemokratische Agitation, mit besonderer Rücksicht auf das katholische Bekenntniß der Arbeiter, in vielen Wahlkreisen des Centrums mit stets steigender Betriebsamkeit und offenbar auch mit Erfolg geübt. Wie oft hatten die ultramontanen Blätter triumphirend die durch das Beispiel anderer katholischer Länder freilich längst widerlegte Behauptung aufgestellt, daß in der katholischen Bevölkerung das sozialistische Gift dank der Thätigkeit der Kirche keinen Eingang finde. Jetzt muß das Centrum mit Betrübniß wahrnehmen, daß auch in Rheinland und Westfalen, in Schlesien und Bayern, die sozialistische Propaganda Fortschritte macht. Und auf der anderen Seite werden die clericalen Wahlkreise von rechtsher bedrängt, septennatsfreundliche Candidaturen aus dem Centrum, Doppelcandidaturen aus derselben Partei, treten schon gar nicht mehr vereinzelt auf. Auch der „feste Thurm" der clericalen Wählerschaft beginnt bedenkliche Schwankungen und Risse zu zeigen.

* **Berlin,** 31. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die Etatsberathung bei dem Etat der indirekten Steuern fort. Eine längere Debatte entstand über die Statistik des Waarenverkehrs mit dem Auslande. Abg. Graf Kanitz fand die Grundsätze, nach denen diese Statistik aufgestellt werde, unrichtig und unbrauchbar; infolgedessen erscheine die deutsche Handelsbilanz weit weniger ungünstig, als sie in der That sei. Ihn unterstützte Abg. Mithoff, der insbesondere hervorhob, daß bei der Behandlung von Bremen und Hamburg als Zollausland ein klares Bild über den wirklichen Umfang unseres Handelsverkehrs nicht zu gewinnen sei. Abg. Meyer-Breslau verbreitete sich über Waarenstatistik und Handelsbilanz und bestritt, daß man die Zahlen der Ausfuhr und Einfuhr ohne weiteres zu einem Urtheil über die wirthschaftliche Lage eines Landes benutzen könne. Eine Aeußerung über das Anwachsen des deutschen Capitals glaubte der Finanzminister von Scholz als eine Anerkennung der neuen Wirthschaftspolitik auffassen zu dürfen und vertheidigte die Methode des statistischen Amtes. Abg. Meyer stellte in Abrede, daß die neue Wirthschaftspolitik die Capitalbildung gefördert habe, letztere habe jedenfalls unter der Herrschaft freihändlerischer Grundsätze rascher zugenommen. Bei dem Titel Stempelsteuer forderte Abg. Tannen eine Herabsetzung des Immobilienstempels. Abg. Mooren klagte über die zunehmende Verschuldung des Grundbesitzes. Beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe kritisirte Abgeord. Lohren das dermalige gewerbliche Unterrichtswesen; es gebe viel zu wenig Lehranstalten, in welchen die Söhne des bemittelten Bürger- und Handwerkerstandes eine berufsmäßige Vorbildung und zugleich die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangen könnten. Die Gewerbeschulen seien vom Cultusministerium zu Tode organisirt worden. Diese Angriffe wehrte der Geh. Rath Lüders ab. Eine längere Debatte erhob sich über das Institut für Glasmalerei, welches in Staatsbesitz übernommen werden soll. Die deutschfreisinnigen Abgg. Goldschmidt und Meyer-Breslau äußerten Bedenken gegen die Verstaatlichung dieses Instituts, welche die Privatindustrie schädigen werde. Seitens der Regierungsvertreter wurden die Lehrzwecke der Anstalt hervorgehoben, die gar nicht darauf ausgehe, der Privatindustrie Concurrenz zu machen. Die Abg. v. Minnigerode, Cremer, Kropatscheck sprachen für die Anstalt. Die Forderung wurde gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen bewilligt. Beim Etat der Justizverwaltung wurde die Verhandlung abgebrochen, nachdem die Abgg. Seyffard und Schmieding die Errichtung von Landgerichten in Crefeld und Bochum befürwortet, Abg. Munckel den Prozeß Ihring-Mahlow sowie die beabsichtigte Herabsetzung der Anwaltsgebühren zur Sprache gebracht hatten.

* **Berlin,** 1. Februar. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die Berathung des Justizetats fort. Es kam dabei zu einer längeren Debatte über das juristische Studium- und Prüfungswesen. Abg. Enneccerus wünschte eine Reform der juristischen Prüfungsordnung in der Richtung, daß ein Zwischenexamen eingeschoben wird und die wissenschaftliche Arbeit beim ersten Examen eine praktische, nicht mehr eine theoretische ist. Jedenfalls möge die Regierung eine Enquete veranstalten. Diesen Vorschlägen widersprach Geh. Rath Nötzel, der Vorsitzende der juristischen Prüfungscommission, das Zwischenexamen würde nutzlos sein und mancherlei praktische Bedenken gegen sich haben; in Oesterreich habe sich diese Einrichtung nicht bewährt. Auch auf die wissenschaftliche Arbeit könne nicht verzichtet werden. Abg. Dr. Friedberg glaubte, die bestehenden Uebelstände seien weniger durch eine Aenderung des Examens, als des juristischen Unterrichts zu beseitigen. Der Justizminister Dr. Friedberg bestritt den Klagen über geistigen Rückgang des Juristenstandes zum großen Theil die Berechtigung. Abg. v. Uechtritz empfahl möglichst praktische Ausbildung der Juristen und Wiedereinschaltung des Auscultator-Examens. Auch die Abgg. Windthorst und Meyer-Breslau erörterten noch die Gründe, welche nach ihrer Ansicht an den mangelhaften Ergebnissen des gegenwärtigen juristischen Studiums schuld sind. Die weitere Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Straßburg, 29 Jan. (Kriegspanik.) Dieser Tage herrschte in Straßburg und Metz eine wahre Kriegspanik. Es hieß, das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich sei gespannter als je, die Erhaltung des Friedens hänge nur an einem Faden. Die Abwesenheit des Statthalters wurde damit in Zusammenhang gebracht. Es hieß, er sei von Berlin aus, nach dem Ordensfeste, direkt nach Paris gereist, um noch einen letzten Schritt zur Verhütung des Ausbruches der Feindseligkeiten zu versuchen. In Straßburg kam hinzu, daß in der letzten Zeit Transporte von Geschützen und Geschossen vielfach bemerkbar waren, und aus den Kreisen der niederen Militärchargen Vieles erzählt wird, das Wahres und Unwahres durcheinander enthält. Unter Eingewanderten und Einheimischen war die Panik so groß, daß mehrere Familien anfingen für den Fall der Noth Proviant anzukaufen. Heute hat sich die Kriegsangst etwas gelegt, und zu ihrer Beruhigung haben die Straßburger vernommen, daß heute Fürst Hohenlohe nach Straßburg zurückgekehrt ist, und zwar nicht aus Paris, wohl aber aus München. — Heute Abend gibt Staatssekretär von Hofmann einen großen Maskenball in den Räumen des Offiziers-Casino's

Paris, 31. Jan. (Mahnung zum Frieden.) Wie es heißt, hat der französische Botschafter in Berlin an den hiesigen Minister des Aeußern von einer langen Unterredung berichtet, die er mit dem Grafen Herbert v. Bismarck gehabt, der ihm nochmals Deutschlands friedliche Gesinnungen gegen Frankreich bestätigt habe. Betreffs der allgemeinen äußern Lage habe sich Graf Herbert nicht so beruhigt gezeigt. Indeß habe er die Ueberzeugung ausgesprochen, daß England den Ausbruch von Feindseligkeiten nicht wünsche und gewiß nicht zum Kriege hintreibe. Die Kriegsgerüchte seien nur die Folge der Besorgnisse, die sich der öffentlichen Meinung bemächtigt hätten. Es liegt übrigens an Frankreich selbst, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen. Die Beunruhigung würde verschwinden, wenn Frankreich durch sein Verhalten zeigte, daß es den Frankfurter Frieden wahren will.

Paris, 1. Febr. (Neue Beunruhigung.) Die Artikel der „Post" und der Kölnischen Zeitung, sowie die Nachrichten

---

entlaubten Obstbäume im Herbstnebel dahin. Und wie die Natur draußen, so hatte auch Hildegards Sinn und Wesen sich verändert, ein fröhliches, harmloses Kind war sie damals nach dem Kloster gekommen, aber wie Gifttropfen waren die Bekenntnisse der sterbenden Walpurg auf ihr Herz gefallen uud hatten Zweifel und Mißtrauen hinein gesäet. Sie liebte ihren Vater nicht weniger, weil sie erfahren, daß er einst schwach und treulos gewesen, doch die unbedingte Verehrung für ihn, der feste Glaube an die fleckenlose Reinheit seines Charakters waren erschüttert, und das schmerzte sie tief. Es lag wie ein dumpfer Druck auf ihr, wie die Ahnung eines drohenden Unheils, und in die Freude, die sie bei dem Gedanken empfand, den theuren Vater nun endlich wiederzusehen zu sollen, mischte sich ein geheimes Bangen.

Als sie am Abend des zweiten Tages die Thürme von Köln am Horizont auftauchen sah, steigerte sich das Gefühl so sehr, daß sie mit Peitsche und Zuruf ihr Pferd antrieb, bis es wie ein Pfeil dahin flog, und ihre Reisegefährten ihr kaum zu folgen vermochten. Diese Eile war indeß, wie sich zeigte, sehr nöthig gewesen, denn das Stadtthor sollte eben geschlossen werden, als sie vor demselben anlangten, und glücklich noch Einlaß fanden. Hilde nahm sich kaum noch Zeit ihrem Reisegefährten für sein sicheres Geleit zu danken, dann sprengte sie klopfenden Herzens durch die schon abenddunklen Straßen dem Vaterhause zu. Vor der Thür deselben sah sie den Knecht Balthasar stehen, der bei ihrem Anblick laut ausschrie: „Gott und die Heiligen stehen mir bei! Ist's Euer Geist, oder seid Ihr's wirklich, Jungfer Hildegard?"

„Ja ich bin es, Balthasar, von schwerem Siechthum genesen, komme ich endlich heim. Aber sag' schnell, ist mein Vater gesund?"

„Sehr wohl und munter ist der Gestrenge," lachte der Knecht, und nahm den Zügel, den ihm Hildegard zuwarf, indem er zugleich der Gürtelmagd vom Pferde half.

(Fortsetzung folgt.)

des Wiener Fremdenblattes haben hier große Beunruhigung erregt. Ein Theil der Blätter glaubt dieselben damit abthun zu können, daß die Sprache der deutschen Zeitungen nur den Zweck habe, den deutschen Wählern Furcht einzujagen; in Regierungskreisen aber ist man in großer Besorgniß für den Fall, daß das Centrum und der Fortschritt in den Reichstagswahlen siegen sollten.

London, 31. Jan. (Schiffbruch.) Ein Lloyd-Telegramm aus Bahia meldet: Das französische Barkschiff „Ulysse" mit einem Theile der Mannschaft des englischen Schiffes „Kapunda" ist hier eingetroffen. Die „Kapunda" wurde auf offener See von einem unbekannten Dampfer überfahren und in Grund gebohrt. 360 Menschen sind umgekommen.

Belfast (Irland), 30. Jan. (Ruhestörungen.) Gestern Abend und heute Abend kam es hierselbst zu ernsten Ruhestörungen, wobei aus einer größern Volksmenge gegen Polizeibeamte mit Steinen geworfen und mit Revolvern geschossen wurde. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch und nahm etwa 50 Verhaftungen vor. Von den Ruhestörern sind mehrere verwundet worden.

Sofia, 31. Jan. (Friedensbestrebungen.) Man glaubt, daß die Regierung, um ihr Ansehen beim Volke zu behalten und jeder revolutionären, eventuell militärischen Bewegung vorzubeugen, die gewöhnliche Sobranje einberufen wird, welche eine neue Regentschaft und eine Regierung aus allen Parteien bilden würde. Die Regierung würde die große Sobranje auflösen und eine neue einberufen, diese würde alsdann die Wahl eines Fürsten vornehmen, wahrscheinlich die des Prinzen von Leuchtenberg.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 1. Febr. (Schwurgericht in Arnsberg.) Den Schluß der Verhandlungen bildete am verwichenen Samstag die Anklage wider den Steinbrucharbeiter Jakob Koch von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens und Ermordung einer Frau von hier auf öffentlichem Wege zwischen hier und Netphen, ein Fall, der damals die ganze hiesige Gegend in Aufregung setzte und lebhaftesten Abscheu und Entrüstung erregte. Wir gehen grundsätzlich nicht auf die näheren Details ein und bemerken nur, daß der Bursche, welcher vor Gericht ein einfältiges Benehmen zur Schau zu tragen und den Anschein zu erwecken wußte, als habe er die schauerliche That in einem Zustande von geistiger Bewußtlosigkeit verübt, mit der ganz auffallend gelinden Strafe von 6 Jahren Zuchthaus davonkam. In sechs Jahren also wird diese sicher nicht gebesserte oder gebändigte Bestie wieder auf die Mitmenschen losgelassen werden. Lebenslängliche Einsperrung und ein gepfefferter Willkomm im Zuchthaus wäre besser gewesen. Unter dem gleichen Eindruck schreibt auch die Elberf. Ztg.: „Mildernde Umstände! Der Steinbrucharbeiter Jacob Koch aus Siegen ist noch nicht 20 Jahre alt; am 16. Oktober 1886 hat er bei Siegen im sogenannten „Heuberge" am Vormittag ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und am Nachmittag desselben Tages einer Frau auf öffentlichem Wege den Hals abgeschnitten und die Leiche im Gebüsch verborgen. Der Verbrecher hatte keines seiner Opfer vor der That gesehen. Die erste That gab Koch zu, von dem Mord will er nichts wissen, sich vielmehr in vollständiger Besinnungslosigkeit befunden haben; die Beweisaufnahme ergab das Gegentheil, sodaß die Aussage des Angeklagten eher als schlaue Finte erscheint. Festgestellt wurde ferner, daß Koch beschränkten Geistes ist, ohne indeß blödsinnig oder geistig gestört zu sein. Dies müssen die Geschworenen wohl als strafmildernd angesehen haben, denn sie bewilligten dem Angeklagten für seinen begangenen Todtschlag, so grausig und entsetzlich begangen, wie er schlimmer von dem raffinirtesten Verbrecher nicht erdacht werden kann, mildernde Umstände. So kam es, daß Koch, der durch seine Verbrechen die Siegener Gegend in ungeheuere Erregung versetzt hatte, zu der bescheidenen Strafe von 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt werden mußte.

B Siegen, 2. Febr. (Künstler-Concert.) Das gestrige Concert im Saale der „Erholung" hat, wenn der gespendete Beifall als Maßstab der Befriedigung gelten darf, sicher allen Besuchern genußreiche Stunden geboten. Es waren drei Mitwirkende in diesem Concert vertreten: der K. Sächsische Hofconcertmeister Herr Professor Rappoldi, seine Gemahlin, die K. Sächs. Kammervirtuosin Frau Rappoldi-Kahrer, und die Hofopern- und Kammersängerin Fräulein Agalja Orgeni. Neben den klangvollen Titeln waren hier auch die Leistungen recht bedeutende. Herr Rappoldi erinnert in seinem Aeußern nicht im Mindesten an seine Collegen von Ruf; kein langes Haar, keine schlanke Gestalt, keine Unruhe und Hast sind bei ihm vorhanden: ein behäbiger untersetzter Mann, führt er ruhig, aber höchst energisch den Bogen, und die Technik seines Spiels muß als vortrefflich gelten. Namentlich bei den ungarischen Tänzen von Brahms-Joachim überraschte er durch ein ganz vollendet schönes Spiel. — Seine Gemahlin war in der gewählten reichen Toilette eine ungemein schöne Erscheinung, und was sie an dem herrlichen Instrument, einem Stutzflügel von Jul. Blüthner in Leipzig, leistete, war vollends geeignet, ihr aller Herzen in lebhafter Sympathie zuzuwenden. Wir haben selten eine köstlichere Leistung auf diesem Instrument gehört; man begriff stellenweise wirklich nicht, wie zwei Hände diese auf der Claviatur so weit auseinander liegenden Passagen und Läufer gleichzeitig zum Gehör zu bringen vermochten. Einzelne Damen richteten sich denn auch auf, um das schier Unmögliche voll bringen zu sehen. Der Glanzpunkt solcher Leistungen war unseres Erachtens die Liszt'sche Tarantella. — Die Dritte im Bunde, Fräulein Agalja Orgeni, vermag nicht mehr durch äußere Reize das Auge zu fesseln, die Jugendzeit ist für sie dahin; daß sie dies aber nicht durch Kunst und Schminke zu verdecken sucht, rechnen wir ihr zur besonderen Ehre. Jugendfrisch dagegen ist die Stimme dieser Dame; sie schmettert ihre Triller heraus wie die Nachtigall, sicher noch in den höchsten Lagen, sicher auch in jedem Ton und wäre es gleich die schwierigste Partie. „Mignon" von Beethoven und „Murmelndes Lüftchen" von Jensen waren Perlen gesanglicher Leistung. Ueber welch großartige Stimmmittel, so fragt man sich unwillkürlich, muß diese Dame in jüngeren Jahren verfügt haben, wo sie zur Zeit noch so Hervorragendes zu leisten vermag? Der überreiche Beifall veranlaßte beide Damen zu einer ferneren Nummer außerhalb des Programms. Leider war der Besuch nicht so zahlreich, daß das pekuniäre Resultat ein befriedigendes hätte sein können. Es wird eben zur Zeit auf dem Gebiete der edlen Frau Musika eigentlich etwas über den täglichen Bedarf geboten.

* Siegen, 2. Febr. (Zur Wahl.) Von Herrn Th. Schneider in Neunkirchen erhalten wir folgende Zuschrift: „Bezugnehmend auf die Notiz in Ihrem heutigen Blatte, welche meine Person betrifft, theile ich Ihnen mit, daß die „Freisinnige Partei" des hiesigen Kreises mich nicht bei der bevorstehenden Reichstagswahl als Candidaten aufstellen wird." Unsere in vor. Nr. gebrachte Correspondenz aus Neunkirchen findet durch diese Zuschrift ihre Berichtigung.

* Siegen, 2. Febr. (Polizeibericht.) Polizeilich festgenommen wurde gestern die von der Staatsanwaltschaft zu Neuwied steckbrieflich verfolgte Ehefrau W., welche eine 8tägige Gefängnißstrafe zu verbüßen hat. Dieselbe hat sich fast ein Jahr der Strafe zu entziehen gewußt, bis sie endlich hier verhaftet und ins Gefängniß abgeliefert worden ist. — Am verwichenen Montag ist der hiesige Handelsmann M. in der Kappe'schen Wirthschaft in der Hengsbach von mehreren Siegener Arbeitern derartig körperlich mißhandelt worden, daß derselbe schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe davon getragen hat, die den Verletzten für lange Zeit arbeitsunfähig machen werden. Die Veranlassung zu der Schlägerei hat ein geringer Wortwechsel gegeben und sind die Unmenschen sofort über den M. mit Biergläsern 2c. hergefallen und haben ihn derartig zugerichtet, daß er zu Boden stürzte; einer der Thäter soll sogar mit einem Schieferdeckerhammer geschlagen haben. Die Schläger sind gestern polizeilich festgenommen worden, es sind dies die Arbeiter Krüdelbach, Jungblut und Ohrendorf.

Neunkirchen (Westerwald), 31. Jan. (Concert.) Unser Gesangverein veranstaltete gestern Abend wieder ein Concert, das in allen seinen Theilen recht gelungen war. Die zur Aufführung gekommenen Possen und Lustspiele setzten die Lachmuskeln des Publikums in Bewegung, das durch reichen Beifall seine Anerkennung der Leistungen zum Ausdruck brachte. Die Lieder, meist schöne Volkslieder, zeugten von fleißiger Schulung und machten dem Männergesangverein alle Ehre. An das Concert schloß sich eine Unterhaltung an, die Alt und Jung noch einige Stunden in Gemüthlichkeit beisammenhielt. Solche Veranstaltungen sind die Lichtpunkte in dem einförmig verlaufenden Dorfleben und geben für längere Zeit den Unterhaltungsstoff ab. -- Gleichzeitig fanden in mehreren Nachbarorten Concerte statt, so zu Langendernbach, Waldernbach 2c.

— Hachenburg, 26. Jan. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf der zwischen hier und Korb gelegenen Thalmühle. Der Besitzer derselben, Herr Seelgen, war mit dem Nachsehen des Werkes beschäftigt, als ihn ein Kammrad am Rock erfaßte und in das Räderwerk zog, wo er derart gedrückt wurde, daß er einen mehrmaligen Bruch an beiden Beinen davontrug. Außerdem erhielt derselbe einen Bruch des Rückgrates, sowie sonstige schwere Verletzungen. In der verflossenen Nacht ist Herr Seelgen seinen schweren Leiden erlegen.

Vermischtes.

— (Wenn Herzog Karl August von Weimar) sich auf dem Lande, in Tiefurt oder Eltersburg, befand, so pflegte er sich mit den Bauern, die er auf den Spaziergängen traf, in leutseliger Weise zu unterhalten. Einst traf er, wie man schreibt, einen Bauer, der ihm voll Freude mittheilte, an einem vor wenigen Jahren von ihm gepflanzten Apfelbaume befänden sich schon zwei Aepfel. „Im Herbst, wenn sie reif sind, werde ich Durchlaucht einen bringen," fügte er hinzu. In der That erfüllte er sein Versprechen; mit zwei Prachtäpfeln in der Hand erschien er vor dem Herzog. „Einer, Durchlaucht, ist für Sie." Karl August griff zu und biß sofort hinein. Der Bauer aber holte ein Messer hervor und begann seinen Apfel sorgsam zu schälen. „Na," meinte der Herzog, „wenn ich so ohne Weiteres esse, dann kannst Du es wohl auch thun, Du hast doch gute Zähne." — „Ja, Durchlaucht, aber einer ist mir vorhin in den Schmutz gefallen, und ich weiß nicht welcher."

— (Berlin, 31. Jan. (Fritz Käpernick), der bekannte Schnellläufer, geht im Schnellschritt seiner Auflösung entgegen. Der im besten Mannesalter Stehende befindet sich auf den letzten Stufen der Lungenschwindsucht, ein Leiden, welches er sich infolge seiner Distanzläufe zugezogen hat. Käpernick hat den Schnelllaufsport eigentlich zur Blüthe gebracht. Die Ehrenmedaillen, die er von fürstlichen Personen und von Sportclubs erhalten, sind sehr zahlreich, sogar der deutsche Kronprinz verlieh ihm eine goldene Denkmünze.

— (Berliner Gerichtsverhandlung.) „Uf'n jroben Klotz jehört ooch 'n jrober Keil, det is beim ollen Fritzen seine Zeiten schon so jewesen, un wenn Eener mit sowat anmuthen is, wat ick hier vor Jericht jar nich mal in meinen Mund nehmen mag, denn kennt er Buchholzen schlecht, wenn er jlooben dhut, ick lasse sowat ruhig hinjehen." Vors.: Angeklagter, soweit sind wir noch nicht, Sie sind der Bäcker Buchholz, geben Sie Ihre sämmtlichen Vornamen an. Angekl.: Ick heetze mit sämmtliche Vornamen Aujust, eenen Vater un eenen Namen, det jenügt. Vors.: Schon bestraft? Angekl.: Enmal, wegen meine Tante. Vors.: Wegen seiner Tante wird Niemand bestraft, drücken Sie sich deutlicher aus. Angekl.: Nu, denn wegen deine Tante. Vors.: Ich verstehe Sie nicht. Angekl.: Herr Jerichtshof, det is en Spiel, wat so heißen dhut, det heeßt, meine Tante, deine Tante, wo man ville Geld bei verlieren kann. Vors.: Nun verstehe ich, also wegen verbotenen Glückspiels, welche Strafe haben Sie bekommen? Angekl.: Fünfzig Märker. Vors.: Jetzt kommen wir zu dem heutigen Fall, Sie sind der Körperverletzung des Fuhrmanns Klotz beschuldigt und wie ich aus Ihrer Rede vorhin entnahm, räumen Sie die That ein und wollen nur von ihm gereizt worden sein? Angekl.: Den jrößten Reiz, den es jiebt, is jarnischt jegen, wie der Mensch mir zujesetzt hat. Wir wohnen nämlich beede uf eenen Hof, denn ick habe keene eijene Bäckerei nich, ick handele mit Salzbretzel in die Lokale. Wenn ick mit meinem Korb über'n Hof kommen dhat, dann sagte er immer: „Da kommt Kranzler!" wo er mir doch blos mit uzen will, un ick habe ihn ooch verklagt un er hat bei'n Schiedsmann fünf Mark an die Armen jeben müssen, wat ihn schwer jeärgert hat. Vors.: Kommen sie jetzt aber auf den Vorfall selbst, Sie holen zu weit aus. Angekl.: Also seit die Zeit war er uf mir böse un suchte immer mit mir in'n Lawemang zu kommen, wo ick ihn aber immer ausweichen dhat. An den Sonndag-Morjen komme ick raus uf'n Hof un sehe denn, det Klotz schon bei is und fegt un hat en juten halben Emmer voll bis vor meine Dhiere gekehrt un die Schweinefedern liejen ieberall so rum. Vors.: Schweinefedern? Angekl.: Jawoll, Herr Gerichtshof, det sind Strohhalme, die als Streu in'n Schweinestall jebraucht sind. Ick seh mir denn seine Fejerei so'ne Weile mit an un saje denn: Wollen Sie det Kram hier vor meiner Dhiere nich ooch mitnehmen, wo Sie det doch alleene hingefegt haben? Nee, sagde er, det jinge ihn nischt an un er wollde blos vor seine Dhiere fegen. Denn jehe ick stantepeh nach'n Vizewirth, saje ick. Un denn sagde er det, wat ooch in die Akten steht un wat jewiß nich fein is, wenn ooch ville sich nischt bei denken, un nu wurde ick ooch siftig. Kreiz-Kringel un Krummbrot! Muß ick mir den Allens jefallen lassen? Ick wollte denn nu mal sehn, ob meine Faust uf seine Ooge passen dhäte, und die paßte janz genau, er fiel hin wie'n Klotz. Vors.: Der Mann will 8 Tage lang arbeitsunfähig gewesen sein. Angekl.: Acht Dage? Det is ja recht niedlich. Er hat den janzen Dag jefühlt un hat sich schröppen lassen, wat ja vor blaue Dogen sehr jesund is, den andern Dag hat er aber schon wieder uf'n Bock jesessen. Vors.: Hierüber werden wir die Zeugen hören müssen. — Die Beweisaufnahme ergab in der That, daß der Angeklagte von seinem Gegner schwer gereizt worden, und kam er deshalb mit einer Geldstrafe von 20 M. davon.

— (Eine sonderbare Bekanntgebung.) Der „Birkenfelder Landeszig." wird aus Schwollen vom 18. Januar berichtet: Heute hat der hiesige Gemeindediener mit der Schelle in ortsüblicher Weise nachfolgende sonderbare Bekanntmachung ausgeschellt: „Die Oberstdörfer Weiber sollen sich ein Vierteljahr um sich bekümmern und sollen den Dreck vor ihrer Thüre kehren und sollen die Unterstdörfer Weiber gehen lassen."

— (Einem neuen Schwarwälder Uhrkunstwerk) widmen die Londoner „Daily News" einen ausführlichen Bericht, dem wir folgende interessanten Einzelheiten entnehmen: „Alle bisherigen bekannten Uhrwunder sind die Einfachheit selbst im Vergleich zu der neuesten Arbeit des bekannten Mechanikers Christian Martin in Villingen im Schwarzwald. Die Uhr ist 3½ Meter hoch, 2¾ Meter breit und zeigt die Sekunden, Minuten, Viertelstunden, Stunden, Tage, Wochen, Monate, die vier Jahrezeiten, die Jahre und Schaltjahre bis zu dem letzten Glockenschlag des Jahres 99.999 der christlichen Zeitrechnung an. Sie zeigt genau die Zeit an auf jeder gewünschten Breite der nördlichen und südlichen Erdhälfte, zusammen mit den Mondphasen und vermittelt die verschiedensten nützlichen Mittheilungen, die man gewöhnlich im Kalender findet. Als Meisterstück Christian Martin's muß aber die reiche Anzahl beweglicher Figuren bezeichnet werden, welche auf das menschliche Leben, das Christenthum und die attische, heidnische oder alte deutsche Mythologie Bezug haben. Sechzig besondere und individualisirte Statuetten schlagen die sechzig Minuten. Der Todt ist nach Holbein's Todtentanz als Skelett dargestellt. Dort erscheinen die 12 Apostel, hier sind die 7 Altersstufen des Menschen, nach der Shakespeare'schen Beschreibung modellirt, es erscheinen die 4 Jahreszeiten, die 12 Zeichen des Thierkreises u. s. fort. Während der Nacht springt ein Nachtwächter hervor und bläst auf seinem Horn die Stunde, geht aber die Sonne auf, so erscheint Henning, der Hahn, und kräht ihm fröhlich entgegen. Auch der Kuckuck ruft, aber nur einmal im Jahr — am ersten Frühlingstage. Außer den Figuren sind eine ganze Reihe von beweglichen Gemälden in Email vorhanden, welche nacheinander die sieben Schöpfungstage und die 14 Stationen der Kreuzigung darstellen. Zu einer bestimmten Stunde läutet ein kleiner Sakristan die Glocke im Thurm, kniet nieder und faltet die Hände wie zum Gebet; und zu allem spielt das Musikwerk, dessen Töne flötengleich und außerordentlich wohllautend sein sollen. Christian Martin hat alle seine Kollegen übertroffen und neben seinem Wunderwerk scheint die erste Schwarzwälder Uhr von vor 200 Jahren, mit 3 Rädern, einem Pendel und einem dicken Stein als Gewicht auch nicht viel höher zu stehen, als die von Horodot im 2. Buch beschriebene Sonnenuhr (Heliotropion). . . . Die Schwarzwälder Uhren gehen über die ganze Welt. In den 92 Kirchspielen des Uhrmacher-Landes werden von mehr als 4 Tausend Meistern einige 14 Tausend Hände — Männer, Frauen und Kinder beschäftigt; jährlich gehen von hier 2 Millionen Uhren zu 10 Mark das Stück aus. Die Einführung der Maschinen hat sehr zum Vortheil der Konsumenten und, — mag es auch gesagt sein — des Fabrikats beigetragen. Das Prachtwerk Chr. Martins in Villingen wird noch manchen Winter lang den Stolz des Schwarzwaldes ausmachen, den Stolz dieser markigen, erfinderischen, die Unabhängigkeit liebenden ländlichen Künstler, die im Gebrauch des Spatens und der Hacke, wie der Säge, der Feile und des Grabstichels gleich sehr zu Hause sind.

— (Eine Rose um 5000 Dollars.) Der bekannte Rosenzüchter William Francis Bennett in Shepperton brachte vor drei Jahren eine neue Rosen-Varietät zur Schau, die ungemeines Aufsehen erregte. Es ist dies eine carmoisinrothe Theerose, die er nach seinem Namen benannte und die als eine Kreuzung der rosarothen Theerose Präsident mit der feurig amaranthrothen Remontant-Rose Xavier Olibo bezeichnet wird. Diese Rosenart, welcher besondere Reichblüthigkeit, prächtige Färbung und schöne Form der Blüthen nachgerühmt wird, erlangte dadurch besonderen Ruf, daß ein amerikanischer Blumenhändler Evans aus Philadelphia dem Züchter Bennett für die Hälfte dessen Vorrathes dieser Rosenart die enorme Summe von 5000 Dollars bezahlte, wogegen Bennett die Verpflichtung einging, innerhalb vier Jahren Niemanden Augen oder Stecklinge dieser Rosensorte zu verkaufen oder Rosenstöcke dieser Art abzulassen, sondern lediglich nur abgeschnittene Bennett-Rosen in Handel zu bringen. Da diese Rosenart im Winter reichlich blüht, an Stelle einer abgeschnittenen Blüthe sofort eine neue sich entwickelt, dürfte bei den außerordentlich hohen Preisen, die in Amerika zur Winterszeit für Rosen bezahlt werden, der Unternehmer Evans trotz des enormen Preises kein schlechtes Geschäft gemacht haben. Hierzulande sind die in Amerika bezahlten Blumenpreise unbekannt und würden die Blumen wohl kaum zu denselben Abnehmer finden. Bennett's neueste Rosenzüchtung ist eine Riesen-Remontant-Rose (Her Majesty,) eine rosenfarbene Rose von fünfzehn Centimetern Durchmesser, der ebenfalls große Reichblüthigkeit nachgerühmt wird. Die erstgenannte ist unter dem Namen 5000-Dollars-Rose bekannt und wird nunmehr auch in Deutschland verbreitet. Beide Neuheiten finden großen allseitigen Beifall bei den Rosenfreunden.

Ziehung der 4. Classe 175. kgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 31. Jan. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von **30 000** M. auf Nr. 3276.
1 Gewinne von **15 000** M. auf Nr. 114830.
2 Gewinne von **10 000** M. auf Nr. 25303 73220.
4 Gewinne von **5000** M. auf Nr. 67317 105516 145621 165207.
32 Gewinne von **5000** M. auf Nr. 2244 4541 5444 5985 8182 11183 30759 42051 66968 97431 102959 104792 116777 125267 128552 129486 131311 141257 141676 143378 149975 150876 157149 162971 167822 168736 174289 174313 179708 180383 182796 184081.
35 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 1438 18673 26292 27506 32795 46287 48861 49361 50113 52118 65419 78768 95867 96584 115255 116970 122525 136483 138143 144915 147256 147400 151165 152882 154133 155288 165982 167038 169484 169581 171535 177863 180235 180954 189238.
42 Gewinne von **500** M. auf Nr. 384 2610 5346 6308 9387 10689 26382 36961 37282 41318 44218 47363 59335 60589 69669 72005 72188 73924 74440 82079 88888 91806 93877 95878 103381 110403 117066 120195 128783 138628 144111 154917 156690 164975 166143 172437 179172 180223 182658 184529 188008 188690.
31. Jan. Nachm. 1 Hauptgewinn von **300 000** M. auf Nr. 89398.
1 Gewinn von **15 000** M. auf Nr. 60787.
1 Gewinn von **10 000** M. auf Nr. 96745.
2 Gewinne von **5000** M. auf Nr. 91479 173844.
30 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 1104 21259 23160 30896 34379 41023 67384 72672 78002 97286 97543 99993 100066 102994 106904 107792 115600 121341 121942 126349 129569 132481 137695 145155 154266 164075 168885 170211 177417 186980.
34 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 447 570 11689 26356 26928 34159 41806 56661 61663 69850 74355 81422 86858 91564 92155 92375 92590 102020 102796 102945 107017 107047 108928 113057 114170 124393 129554 136133 153763 155259 169008 177471 185542 187031.
37 Gewinne von **500** M. auf Nr. 2924 16536 20186 24268 27051 31957 33784 36211 38001 57606 61471 61528 63156 92225 94239 95271 99907 101499 105479 115338 116673 118418 125759 137763 138355 110027 145319 149176 149844 151489 154336 155190 158304 159683 159930 173059 182865.

Bei der am 1. Februar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von **30 000** M. auf Nr. 2081.
1 Gewinn von **15 000** M. auf Nr. 44361.
3 Gewinne von **5000** M. auf Nr. 84014 92267 184410.
26 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 17270 27349 30007 31525 37709 39515 50146 76320 79143 79653 91053 100490 110172 111953 112973 117540 118280 122466 125542 130895 135741 147267 150595 161747 167883 188790.
43 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 13812 16775 22108 24534 25090 25637 33306 36332 36394 41141 46167 50011 55866 66612 67783 72427 75479 76509 76705 82215 82536 87096 88884 94448 97375 98424 109476 110188 112057 130499 133941 138311 146230 153327 162659 168055 172391 175499 178449 181157 182706 189551.
46 Gewinne von **500** M. auf Nr. 343 3806 7257 8615 9070 12328 30275 30632 31540 34130 39219 41027 41983 43070 47997 49702 52592 62204 63373 66532 69113 71579 75475 77262 83117 99927 106975 108940 111439 111711 114329 117925 119254 123743 128598 128965 130038 136050 139866 141515 146989 165698 176473 182120 185008 189144.
1. Febr. Nachm. 1 Gewinn von **10 000** M. auf Nr. 47019.
1 Gewinn von **5000** M. auf Nr. 24454.
46 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 11659 20149 23819 25916 26644 26949 32463 35950 41458 48774 54229 56855 69650 71677 72872 74498 74829 77350 81210 90205 93810 97654 99671 107427 113482 115664 117020 120448 122876 127251 132224 138942 142500 146451 152514 158595 158686 165689 168230 170088 174974 176674 178961 183688 186919 188458.
37 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 1333 3828 7962 12889 18443 19500 19526 27387 39241 47972 56314 60650 66829 68152 70951 81146 82878 84769 98540 110651 114741 115598 121600 127571 129417 130829 141178 144588 146708 146923 146933 151150 153576 159424 179045 183151 185057.
37 Gewinne von **500** M. auf Nr. 569 8954 24446 26444 30267 32771 34974 36182 39493 40516 40629 44488 45249 48630 70240 70427 72063 75008 87246 87279 90261 92105 97211 104147 119116 125314 126196 128580 129685 130441 138715 139084 155180 168765 170995 181252 182068.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 2. Febr. **Die nächste Erzversteigerung findet am Dienstag, den 8. Februar, Morgens 11½ Uhr, im Hôtel zum Deutschen Kaiser statt.**

** **Siegen**, 2. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 31. Jan.: Kupfer Chilibarren 38 L. 17 S. 6 D., Blei, englisches 12 L. 17 S. 6 D., spanisches 12 L. 15 S., Zink, spezielle Marken 14 L. 12 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 10 S., Silberbarren 47 Pence.

** **Siegen**, 2. Febr. Die Notirungen in London betrugen am 1. Febr.: Kupfer, Chilibarren 39 L. — S. — D.; Blei, englisches 12 L. 17 S. 6 D., spanisches 12 L. 15 S. 6 D., Zink, spezielle Marken 14 L. 12 S. 6 D., gewöhnl. 14 L. 10 S., Silberbarren 47 Pence.

Hamburg, 1. Febr. Silberbarren M. 138.55 B und 138.05 G.

Limburg, 1. Febr. (Lichtmeßmarkt.) Unser »Lichtmeßmarkt« gehört zu unsern meistbesuchten Märkten. Auch der gestern dahier abgehaltene diesjährige war wieder stark befahren. Der Handel war so lebhaft, wie noch selten und die erzielten Preise waren hoch, gingen bei manchen Viehgattungen sogar merklich in die Höhe. Fettes Vieh wurde von Metzgern und Händlern gesucht. -- Der Krammarkt war des Nachmittags vom jungen Volk der Umgegend sehr zahlreich besucht; für dieses bildet der »Lichtmeß«-Markt das jährliche »Stelldichein«. Die Tanzsäle waren daher auch gut frequentirt und die Wirthe hatten gar keine Ursache zur Klage. Unser nächster Viehmarkt ist am 21. März.

Köln, 31. Jan. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 320 Ochsen, verkauft Ia zu 66, IIa 60, IIIa 55 M., 20 Stiere, verkauft Ia zu 48, IIa 43, IIIa 38 M., 431 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 58, IIa 53, IIIa 48 M., 360 Schweine, verkauft Ia 49, IIa 47, IIIa 45 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 28. Januar waren aufgetrieben: 186 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M., 340 Kälber, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 43, geringe auf 40 Pfg, Kuhhäute beste auf 33, geringe auf 30 Pfg. das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pfg. das Pfund.

Wähler

der Kreise Siegen, Wittgenstein u. Biedenkopf!

Die deutsche Reichsregierung — eine Regierung, zu der alle andern Staaten sich Glück wünschen würden — hat sich genöthigt gesehen, den Reichstag aufzulösen. Die eindringliche Bitte unseres theuren Kaisers, die Mahnungen des Prinzregenten von Bayern, die Worte des unvergleichlichen Schlachtendenkers Moltke, die Reden des weitblickenden Bismarck, die Erinnerung an die Thaten der Armee von 1870, alles dies wurde für nichts geachtet. Eine theilweise aus Reichsfeinden zusammengesetzte Mehrheit kannte nur **Mißtrauen** gegen die Regierung und **Undankbarkeit** gegen die verdienten großen Männer. Unser greiser theurer Kaiser, das älteste und bewährteste Glied der Armee, der Schöpfer und Schirmherr deutscher Größe, ist durch die Abstimmung tief schmerzlich berührt worden und wendet sich nun vertrauensvoll an das Volk, ob dieses nicht dankbarer, einsichtiger und patriotischer sei, als viele seiner in Vorurtheil und Parteibann befangenen Vertreter. **Am 21. Februar hat das Volk durch die Neuwahl des Reichstags dies zu zeigen!**

Wen wählen wir? **Wir wählen einen Abgeordneten, der Vertrauen in die Regierung setzt, und dem das Vaterland und sein Wohl höher steht, als das Parteiinteresse.** — Was von Bedrohung des Wahlrechts, von Verfassungsverletzung, von Einführung verschiedener Monopole ꝛc. gesagt und geschrieben wird, ist ersonnen und ausgestreut zur Irreführung und Verhetzung des Volkes. — **Wir wählen einen Abgeordneten, der die kolonialen Bestrebungen der Regierung** einschließlich der Dampfersubvention **unterstützte, der für den Schutz und die Hebung** von **Industrie** und **Landwirthschaft, für Förderung der Interessen des Handwerks, für die sozialen Arbeiten zum Schutze des Schwachen einsichtig, gerecht und kräftig eintritt,** der wie wenige gegen das **weit verbreitete Uebel des offenen und geheimen Wühlens und Hetzens gegen die staatliche Ordnung gewirkt hat und wirkt, der vor allen Dingen entschieden für die Sicherstellung unserer Armee ist: wir wählen unseren bisherigen Reichstags-Abgeordneten**

Hrn. Hofprediger Stöcker in Berlin

wieder und bitten unsere politischen Gesinnungsgenossen und auf Grund des zwischen den drei nationalen Parteien getroffenen Abkommens **auch die Nationalliberalen des Wahlkreises** dringend, einmüthig und eifrig dafür zu wirken, daß unser Kandidat mit möglichst großer Mehrheit gewählt werde! Denke kein Wähler, auf seine Stimme komme es nicht an!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Der konservative Wahlausschuß im Kreise Siegen.

---

2. Abonnements-Concert

des

Siegener Musikvereins.

Sonntag 6. Februar cr., Abends 8 Uhr,

im großen Saale der Bürgergesellschaft.

☞ Alles Nähere später. ☜

Der Vorstand.

☞ Vorläufige Anzeige. ☜

Sonntag den 13. Februar, Abends 7½ Uhr,

Erstes Concert

des

Katholischen „Cäcilien-Vereins" in Siegen

im Saale des Hrn. Robert Geffert am Kampen.

Leitung: Herr Paul Reim.

Programm folgt.

☞ Jedermann hat Zutritt. ☜

Der Vorstand.

NB. Eintrittskarten werden den passiven Mitgliedern frühzeitig zugestellt.

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten &c. &c.**

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Bade-Schwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten &c. &c.**

Das **Kabinet** zum **Haarschneiden, Rasieren & Frisieren** von **Louis Schmidt** in **Siegen,** Schulplatz № 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: **Echt köln. Wasser, gegenüb. d. Zülichspl. Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Börner's Flechtenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.** — **Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.**

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,

Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.



Karneval.

Sämmtliche Lieferungen und Arrangements für **karnevalistische Vereine** übernimmt das

Masken-Garderobe-Geschäft

H. Lehn,

Friseur, Siegen.



GRUSINIANA — РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harztrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmiertähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,

DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

[redacted]-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Muttern** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von **I**- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

☞ **Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.** ☜



Kriegerverein auf den Hütten.

Sonntag den 6. cr., Nachm. 3½ Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.
2. Rechnungsablage über die Weihnachtsbescheerung.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Die auf Freitag den 4. cr. angezeigte General-Versammlung ist wegen Verhinderung mehrerer Vorstands-Mitglieder auf

Freitag den 11. Februar

verlegt worden.

Siegen, den 2. Februar 1887.

Der Vorstand.

Gewaschene Nußkohlen, Stückkohlen, melirte Kohlen, Braunkohlen, Braunkohlenbriquettes, Schmiedekohlen,

alles in **Prima Waare,** liefert waggonweise und in Fuhren, äußerst billig **Friedrich Gimbel.**

[redacted]

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 10., 11. und 12. März 1887.

Geldgewinne: 75 000 Mark, 30 000 „, 15 000 M., 2mal 6000 M., 5mal 3000 M., 12mal 1500 M. u. s. w.

Loose à M. 3,00

vorräthig bei

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Siegen, Markt 362.

Einige in feinerer **Schreinerarbeit** erfahrene **Gehülfen** werden gesucht von

Eduard Reusch,

Siegen, am Kampen.



Todes-Anzeige.

Heute verschied um 9 Uhr Morgens in Folge eines Schlaganfalls mein Gärtner Herr

Otto Preichschart

aus Hamburg im Alter von 23 Jahren.

Ich verliere in ihm einen treuen, gewissenhaften Diener, dessen Andenken bei mir in Ehren bleiben wird.

Siegen, den 1. Februar 1887.

H. Klein.

Die Beerdigung findet Freitag den 4. ds., Morgens um 10 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag entschlief sanft, infolge einer Lungenentzündung unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Friederike Fischbach

im beinahe vollendeten 50. Lebensjahre.

Verwandten und Freunden widmen diese Traueranzeige

die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen 1. Februar 1887.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

Kaiser-Punsch, Selner-Punsch, Schwedischen Punsch

empfiehlt **Conditor Reuter.**

Gesucht

für Anfang Februar ein erfahrener **Holzschneider** für Gatter- und Kreissägen, von Siegen. **Wilhelm Vogel,** Zimmermeister.

Ein braves, sauberes

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit gesucht. Erfahrung im Kochen erwünscht. Eintritt wegen Krankheit des bisherigen Mädchens baldigst erwünscht.

Näheres in der Exped d. Bl.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Reglements zur Ausführung der Wahlen für den Reichstag vom 28. Mai 1870, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß für den Wahlbezirk Hilchenbach, bestehend aus dem gleichnamigen Stadtbezirk, der Gerbereibesitzer Herr Carl Hüttenhein zum Wahlvorsteher und der Fabrikant Herr Gustav Weiß zum Stellvertreter ernannt und der Rathhaussaal hierselbst als Wahllokal bestimmt worden ist.

Die Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf findet am

Montag den 21. Febr. d. J.

statt. Die Wahlhandlung beginnt am bezeichneten Tage 10 **Uhr Vormittags** und wird um **6 Uhr Nachmittags** geschlossen.

Hilchenbach, 29. Januar 1887.

Der Magistrat.
Kocher.

Neu! **Neu!**

The Globe Brace

beste Hosenträger bei

Friseur Schmidt.

Neu!

Rothe und weiße Disconto-Notas

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Mittwoch, 2. Februar, Abends 8 Uhr:

Bibelstunde im Confirmandenhaus.

Pfr. Vorlaender.

Donnerstag, 3. Febr., Abends 8 Uhr:

Bibelstunde

in der Kleinkinderschule zu Hammerhütte.

Pfr. Kühn.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden **11**,35 M.
Betzdorf **4**,14, 7,59 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17, **8**,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,14, **7**,59 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel, Frankfurt **4**,14 **7**,59 M., **1**,45 N. **8**,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag **4**,14 Nm.
In Dillenburg **6**,33 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **7**,15 (nur Sonntags), **7**,45, **9**,50 M., **12**,10 (von Niederschelden), **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **7**,48, **10**,5 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **10**,5 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,33, **9**,13 M., **12**,50, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11 **9**,25 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2**,55 Nachm., **7**,10, **9**,25 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., **1**,15, **6**,0 Nachm., **8**,30 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **7**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,25, **3**,29 N., **5**,0, **6**,12, **7**,53, **10**,10 A.
Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,12, **10**,10 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10**,0 M., **3**,29 N., **6**,12, **10**,10 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., **1**,25, **3**,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9**,27, **2**,47 N., **5**,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,20, **9**,21 M., **1**,20 N., **7**,00 A.
In Laasphe **7**,59, **11**,15 M., **4**,08 N., **8**,55 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,20, **8**,28, M., **12**,37 Mittags, **6**,15 N.
In Marburg **7**,10, **10**,18 M., **3**,21 N. **8**,45 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7**,45 (**5**,48 von Altenhundem abg.), **9**,4, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **7**,0, **8**,15, **11**,40 A.
Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., **8**,15, **11**,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19, **8**,38, **11**,4 M., **12**,55, **1**,21, **3**,47, **5**,50 N., **6**,33, **7**,55, **11**,17 A.

Verantwortl. Redakteur: in Vertretung C. Buchholz.
Verleger: H. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.